

„Holodomor“ – das Märchen vom „Völkermord Stalins“ in der Ukraine

Anlässlich der aktuellen Entwicklung in der Ukraine sehen verschiedene antikommunistische Autoren die Zeit reif, wieder einmal das Märchen vom sowjetischen „Hungerterror“ Anfang der 1930er Jahre zu kolportieren. So konnte man in der „Frankfurter Rundschau“ vom 23. Februar lesen: „Stalin brach 1931 bis 1933 den Widerstand der Bauern gegen die Schaffung von Kolchosen durch die Vernichtung ihrer Ernten und Tiere. Allein in der Ukraine verhungerten zwei bis drei Millionen Menschen.“ Dieses Gräuelmärchen ist nicht neu. Es wurde erstmals 1933/34 von den Hitler-Faschisten

Die Hungersnot in der Ukraine von 1932/33 hatte vor allem vier Ursachen:

Vor allem war sie das Ergeb-

nis der **von Kulaken (Großbauern) und reaktionären Elementen betriebenen systematischen Sabotage** an der 1929

in die Welt gesetzt, anschließend von der mit Hitler kollaborierenden Hearst-Presse in den USA aufgegriffen und seitdem immer wieder in antikommunistischen Büchern verbreitet. Am 29. 11. 2006 setzte der damalige ukrainische Präsident Viktor Juschtschenko ein Gesetz durch, das die „öffentliche Leugnung des Holodomor“ für „illegal“ erklärt. Der Begriff heißt wörtlich „Tötung durch Hunger“. Teilweise wurde er mit „Hungerholocaust“ übersetzt, um ihn mit dem faschistischen Massenmord an den Juden gleichzusetzen. Was hat es tatsächlich damit auf sich?

eingeleiteten Kollektivierung der Landwirtschaft in der sozialistischen Sowjetunion. Die Kulaken, für die Millionen Kleinstbauern und Tagelöhner bis dahin zu Hungerlöhnen arbeiten mussten, wehrten sich damit gegen ihre Enteignung. Für die Masse der Bauern bedeutete der Zusammenschluss zur kollektiven Großlandwirtschaft in Kolchosen ihre Befreiung von Fronddienst, Rückständigkeit und bitterer Armut. Die Kulaken dagegen verloren den größten Teil ihres Besitzes und ihrer Privilegien.

In einem Buch über ei-

ne Reise in die Sowjetunion während dieser Zeit schreibt Frederick Schuman, späterer Professor am Williams-College: „Die Opposition (der Kulaken) kam zunächst in Form von Abschachtungen der Viehbestände und Pferde zum Ausdruck. Die Tiere sollten nicht kollektiviert werden. Das Ergebnis war ein harter Schlag für die sowjetische Landwirtschaft, weil die meisten Kühe und Pferde den Kulaken gehörten. Zwischen 1928 und 1933 ging die Anzahl des Pferdebestandes von nahezu 30 Millionen auf weniger als 15 Millionen zurück; von 70 Millionen Rindern, davon 31 Millionen Kühe, fiel man auf 38 Millionen, davon 20 Millionen Kühe. ... Manche (Kulaken) haben Funktionäre ermordet, Gemeineigentum angezündet, ja sogar ihre eigene Ernte und Saatgut verbrannt.“¹

Kulaken und mit ihnen verbündete Popen riefen auf, nur das zu ernten, was persönlich und für die Saat gebraucht wurde. Nicht wenige Kulaken gingen selbst in die Kolchosen und übernahmen dort leitende Posten. Ein Teil widersetzte sich der Getreideabgabe für die Ernährung der Stadtbevölkerung. Die staatlichen Stellen mussten zu Zwangseinsammlungen greifen, was die Situation der Landbevölkerung zusätzlich verschärfte.

Eine zweite Ursache der Hungersnot war die **Trockenheit**, die in weiten Teilen der Ukraine 1930, 1931 und 1932 herrschte. Professor Michael Florinsky, während des Bürgerkriegs nach der Oktoberrevolution selbst antibolschewistischer Kämpfer, bestätigt: „Ernsthafte Dürrezeiten der Jahre 1930 und 1931 haben besonders in der Ukraine die Lage der Landwirtschaft erschwert und einer Hungersnot nahekommen-
de Bedingungen geschaffen.“²



Die Oktoberrevolution brachte der großen Masse der Bauern riesige Fortschritte wie unter anderem Alphabetisierungskampagnen (oben). Mit dem Übergang zur Kollektivierung der Landwirtschaft wurden immer mehr Maschinen und Traktoren (unteres Bild) eingesetzt, die zur Steigerung der Produktivität, aber auch Arbeitserleichterung führten. Gegen diese Fortschritte richtete sich die Sabotage der Kulaken.

Drittens wurde die Situation durch eine in der Ukraine und im Nordkaukasus wütende **Typhusepidemie** erschwert. Selbst der britische Wissenschaftler Horsley Gantt, der die absurdeste Zahl von 15 Millionen Hungertoten – was 60 Prozent der ukrainischen Bevölkerung im Jahr 1932 entsprachen hätte – in die Welt setzte, gab zu, dass „der Höhepunkt einer Typhusepidemie mit dem Höhepunkt der Hungersnot zeitlich zusammenfällt. ... Es ist unmöglich, die die meisten Todesopfer fordernde Ursache von der anderen zu trennen.“³

Die vierte Ursache war die zweifellos **schwierige Situation**, die mit den tiefgreifenden Umwälzungen in der sozialistischen Sowjetunion und insbesondere der Kollektivierung der Landwirtschaft einherging. Statt den freiwilligen Zusammenschluss in den Kolchosen zu fördern, hatten einige Funktionäre der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) Zwang ausgeübt. Das war Wasser auf die Mühlen der Kulaken, die gegen die Kollektivierung hetzten. Ende der 1920er Jahre gab es in der Westukraine Aufstände gegen die Kollektivierung.

Als eine weitere Ursache der zu geringen Getreideproduktion hatte die KPdSU die fehlende Ausbildung der Bauern herausgestellt. Allein 1933 wurden zu diesem Zweck 17.000 Parteiarbeiter in die Kolchosen entsandt. Das brachte eine erhebliche Steigerung der Produktivität und stärkte das Bündnis von Arbeitern und Bauern.

Durch außerordentliche Maßnahmen der Sowjetregierung wurde eine erfolgreiche Ernte des Jahres 1933 gesichert. Im Frühjahr wurden 35 Millionen

Kilogramm Saatgut, Nahrungsmittel und Viehfutter in die Ukraine geschickt. Mehrere Tausend Traktoren, gekoppelte Nutzfahrzeuge und Lkw wurden zusätzlich geliefert. Im Januar 1933, vier Jahre nach dem Beschluss zur Kollektivierung, gab es 200.000 Kollektivwirtschaften und 5.000 Sowjetwirtschaften für Getreideanbau und Viehzucht. 21 Millionen zusätzliche Anbaufläche wurden bestellt.

Während realistische Schätzungen von ein bis zwei Millionen Opfern der Hungersnot von 1932/33 ausgingen, wurden die Opferzahlen im Interesse der „Holodomor“-Propaganda willkürlich aufgebaut. Eine der zweifelhaften Quellen ist z. B. Thomas Walker, ein Journalist der Hearst-Presse, der 1934 gerade mal fünf Tage in Moskau weilte und anschließend von „6 Millionen Toten“ durch die Hungersnot berichtete. Der Nazibeamte Otto Schiller, beauftragt mit der Umorganisation der Landwirtschaft in der Ukraine, fabulierte von 7,5 Millionen Opfern. Die Liste der „glaubwürdigen Zeitzeugen“ ließe sich fortsetzen. Ihre Spur weist auf den Ursprung der bis heute am Leben gehaltenen Gräueltatsachen: die ideologische Vorbereitung der Eroberung der Ukraine durch die Hitler-Faschisten im Rahmen ihres Feldzugs gegen die sozialistische Sowjetunion. (ms)

Quellen:

¹ Douglas Tottle, *Fraud, Famine and Fascism, The Ukrainian Genocide Myth from Hitler to Harvard*, Progress Books, Toronto, 1987, S. 94

² Ebenda, S. 91

³ Ebenda, S. 97

Zitiert nach Ludo Martens, „Stalin anders betrachtet“, Übersetzung aus dem Französischen, EPO-Verlag, 1998



Stefan Engel

Unvergängliche Erfolge beim Aufbau des Sozialismus

Auszug aus dem Buch „Morgenröte der internationalen sozialistischen Revolution“

Broschüre, 44 Seiten;
2,00 Euro

Verlag Neuer Weg,
Alte Bottroper Str. 42, 45356 Essen,
Tel.: 0201 25915,
E-Mail:
vertrieb@neuerweg.de,
Webshop:
www.people-to-people.de



Ukrainische Partisaninnen

foto: Kovpak Partisanki

Partisanenkampf

Auszug aus dem Roman „Die Junge Garde“ über den Widerstand gegen die deutsche Besatzung in der Ukraine

... Rote Fahnen flatterten nicht nur auf dem Haus des „tollen Herrn“ und auf der Woroschilowschule.

... Das Volk strömte aus allen Stadtteilen herbei, um die Fahnen zu sehen. Vor den Gebäuden und Kontrollhäuschen der Gruben kam es zu Menschenansammlungen, Gendarmen und Polizisten liefen sich die Hacken ab, um die Menge auseinanderzujagen, aber niemand wagte, die Fahnen herunterzuholen. Am Fuße jedes Flaggestocks war ein Stückchen weißen Stoffs befestigt mit der schwarzen Aufschrift: „Vermint!“

Scharführer Fenbong stieg auf das Dach der Woroschilowschule und entdeckte einen Leitungsdraht, der von der Fahne zum Bodenfenster führte. Auf dem Dachboden fand man unter dem Dachrand eine Mine, die nicht einmal getarnt war.

... In Stadt und Bezirk wurden Dutzende unschuldiger Menschen festgenommen. So dicht das Netz aber auch war, keines von den Mitgliedern der „Jungen Garde“ fing sich darin. Die Deutschen kamen nicht auf die Idee, daß diese Organisation aus Knaben und Mädchen bestand.

... Zu dieser Zeit waren in der Stadt und weit über ihre Grenzen hinaus bereits drei ständige Kampfgruppen der „Jungen Garde“ am Werk.

Die erste Gruppe arbeitete auf der Chaussee Krasnodon-Kamensk, sie überfiel meist Personenwagen mit deutschen Offizieren. Leiter dieser Gruppe war Viktor Petrow.

Die zweite Gruppe operierte auf den Straßen Woroschilowgrad-Lichaja, sie überfiel Tankwagen, tötete die Fahrer und Wachmannschaft und ließ das Benzin auslaufen. Leiter dieser Gruppe war der aus der Gefangenschaft befreite Leutnant der Roten Armee Shenja Moschkow.

Die dritte war Tjulenins Gruppe, sie war überall am Werk. Sie bestahl deutsche Waffen-, Lebensmittel- und Ausrüstungstransporte und machte auf versprengte und zurückgebliebene deutsche Soldaten Jagd, und sie tat es selbst in den Straßen der Stadt.

Die Kämpfer der Gruppen trafen sich zur Ausführung einer Aufgabe und gingen dann wieder einzeln ihrer Wege. Jeder hatte seine Waffe an einer bestimmten Stelle in der Steppe vergraben.



A. Fadejew

Die Junge Garde

650 Seiten; 5,50 Euro

Bestelladresse siehe links